

Sterben in Würde

Viele Menschen setzen Sterben mit Einsamkeit und Schmerzen in Verbindung. Dass die letzten Tage im Leben eines Menschen aber auch mit Würde und zusammen mit den Menschen, die man liebt begangen werden können, zeigt die Arbeit des ambulanten Hospizdienstes und des „Hospiz Arista“ in Ettlingen. Träger der Einrichtung ist die Diakonie im Landkreis Karlsruhe.

Es ist das einzig endgültige und unausweichliche Geschehen im Leben aller Menschen und vielleicht wird das Sterben deshalb von vielen mit dem Gefühl der Angst vor Schmerzen und Einsamkeit verbunden. Dass die letzte Lebenszeit eines Menschen aber keine einsame Reise sein muss, zeigt die Arbeit des Hospiz „Arista“ in Ettlingen.

„Wir wollen nicht mit einem Krankenhaus verglichen werden“, betont Harald Wied, Vorsitzender des Fördervereins Hospiz „Arista“. „In einem Hospital wird der Tod verständlicherweise oft als Niederlage empfunden. In unserem Hospiz zählt der würdevolle Weg dorthin als Erfolg für den Dienst.“ Weitere Unterschiede zu einem Krankenhaus werden auch bei der Begriffswahl deutlich. „Wir bezeichnen die im Hospiz lebenden Menschen nicht als Patienten, sondern als Gäste.“

Fachlich besonders qualifizierte und hoch motivierte Schwestern und Pfleger betreuen unter Leitung von Hiltraud Röse in Zusammenarbeit mit engagierten Ärzten die schwerstkranken Men-



Gemeinsam für das Hospiz (v. l.): Ulrich Kunz, Leiter der AOK-Bezirksdirektion Mittlerer Oberrhein, Helma Hofmeister vom Hospiz Arista, Margit Säger, Koordinatorin und Leiterin des Hospizdienstes Ettlingen, Rüdiger Heger, Geschäftsführer des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirchenbezirke im Landkreis Karlsruhe, sowie Harald Wied, Vorsitzender des Fördervereins Hospiz Ettlingen e.V.

schen. Ziel ist, alle Möglichkeiten der Palliativmedizin und Schmerztherapie einzusetzen, um ein lebenswertes Leben bis zum Tod zu ermöglichen. Ergänzend und unverzichtbar für die Arbeit und das Leben im Hospiz ist das Engagement der ausgebildeten ehrenamtlich tätigen Hospizhelfer und -helferinnen. Nicht nur die Gäste, sondern auch die Angehörigen erfahren im „Hospiz Arista“ in Ettlingen, das für den Stadt- und Landkreis Karlsruhe zuständig ist, besondere Zuwendung in der schweren Zeit des Abschieds.

Im Mittelpunkt all dieses Bemühens steht stets der Hospizgast und seine Wünsche. Er entscheidet wie sein Tagesablauf sein soll, oder welche Therapien er wünscht. Wie nah ihm andere Menschen kommen sollen und die Intensität der Begegnung und der Gespräche. „Der spontane Wunsch nach Schwarzwälder Kirschtorte, einer bestimmten Lieblings-CD oder, wenn möglich, die Fahrt zu einem wichtigen Ort der Lebenserinnerung gehören dabei noch zu den leichter zu erfüllenden Wünschen“, erzählt Helma Hofmeister, die von der Erstellung der Konzeption für das Projekt das „Hospiz Arista“ bis heute begleitet. „Die Wahrnehmung der Selbstbestimmung findet auch in den zehn Einzelzimmern des Hospizes mit Duschbädern, TV, Internet- und Tele-

fonanschluss ihre Weiterführung. „Die Zimmer sind zwischen 16 und 24 qm groß und wohnlich möbliert. Jedes Zimmer ist auf eine individuelle Art und Weise eingerichtet. Doch sollte der Gast besondere Wünsche für sein Zimmer haben, werden auch diese selbstverständlich erfüllt.“

„Für die Menschen ganz da zu sein, dieser Vorsatz scheint bei den Menschen anzukommen“, wie Harald Wied des Öfteren bemerkt: „Es scheint absurd zu klingen, aber ich habe selten so fröhliche und strahlende Menschen wie im „Hospiz Arista“ gesehen. Das mag daran liegen, dass sich die Gäste hier nicht wie Patienten, sondern echt zu Hause fühlen und den Menschen, die sich für sie einsetzen und begleiten sehr viel zurückgeben.“

Auch auf anderen Gebieten werden die Wünsche und Bedürfnisse der Hospizgäste respektiert, egal welcher Religion sie angehören oder welche Weltanschauung sie haben. Die Hospizhelfer stellen sich auf die individuellen Bedürfnisse der Gäste ein. So werden selbstverständlich auch religiöse und kulturelle Besonderheiten beim Sterben eines Menschen beachtet. Dies gilt bei der Begleitung Sterbender in der ambulanten Betreuung wie im stationären Hospiz.

Dass die Diakonie und die Hospizarbeit sich aus dem christlichen Glau-

ben speisen, steht für Rüdiger Heger, dem Geschäftsführer des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirchenbezirke im Landkreis Karlsruhe, fest. Dennoch betont er: „Das Hospiz wendet den christlichen Glauben im Sinne der Nächstenliebe an und auch viele ehrenamtliche Helfer haben einen christlichen Hintergrund. Aber wir wollen niemanden bekehren und lassen jedem seinen gewählten Glauben oder seine Einstellung.“

Der Begriff „Hospiz“ wurde anfangs nur mit einem Haus für Sterbende in Verbindung gebracht. Im Laufe der Jahre durchlief er jedoch eine dynamische Entwicklung. Heute bezeichnet er ein weit aus umfassenderes Konzept, ein ganzheitliches Unterstützungskonzept für schwerkranke und sterbende Menschen – zu Hause, im Krankenhaus oder im Hospiz – und ihre Angehörigen. Sie dort sozial, psychisch und spirituell zu begleiten, wo sie in ihrer letzten Lebenszeit befinden und auf die Art wie sie es sich wünschen, ist das Ziel des ambulanten und stationären Hospizdienstes in Ettlingen. Hierfür engagieren sich 38 ehrenamtliche Helferinnen und -helfer aktiv.

Die Begleitung endet im Übrigen nicht mit dem Tod. Auch danach steht der Hospizdienst den trauernden Menschen zur Seite. „Wir bieten unter anderem Trauergespräche für einzelne Personen, Gruppen und neu auch eine Gruppe für Jungverwitwete an“, erklärt Diplom-Sozialpädagogin Margit Sänger, Koordinatorin und Leiterin des Hospizdienstes Ettlingen. Eine besondere Einrichtung für Trauernde ist mit dem für alle offenen Angebot des „Trauercafé Kornblume“ auf dem Gelände des Hospiz geschaffen worden. „Die Menschen können dort unbefangen bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch kommen und sich so über ihre Erfahrungen austauschen. Anreiz für die Gespräche, ist ein so genannter ‚Impuls‘ – dies kann zum Beispiel eine Frage, ein Bild, eine Musik sein – der dann zum Dialog führt.“ Das Trauercafé ist an jedem dritten Mittwoch von 17 bis 19 Uhr in der „Scheune“ des Diakonischen Werks in Ettlingen geöffnet.

Wie wird man Hospizhelfer und wie kann man so ein besonderes Engagement auf Dauer ausüben? Um Menschen das Wissen, Kraft und das Gefühl „Ich kann das wirklich“ zu vermitteln, nehmen die später in der Hospizarbeit

vielleicht tätig sein wollenden Frauen und Männer an verschiedene Ausbildungsstufen teil. „Es kann jeder daran teilnehmen. Fachliche Vorkenntnisse werden hierzu nicht benötigt“, betont Margit Sänger. Die Ausbildung beginnt mit einem Grund-Seminar für Menschen, die sich mit dem Thema Sterben und Tod auseinandersetzen möchten; dann folgen Aufbau Seminare, in denen spezielle Themen intensiviert werden, sowie Abschluss-Seminar und verschiedene Praktika, als Voraussetzung für den aktiven Einsatz im ambulanten oder stationären Hospizdienst.

Finanziell unterstützt wird das Hospiz „Arista“ vom Förderverein Hospiz e.V.

„Wir wollen zum einen den Hospizgedanken verbreiten. Die Leute sollen wissen, was es mit dieser Einrichtung auf sich hat“, erklärt Wied. „Die zweite Aufgabe besteht in der ideellen und finanziellen Unterstützung des ‚Hospiz Arista‘ und des ambulanten Hospizdienstes. Da ein Hospiz kein gewinnträchtiges Unternehmen ist, sind wir auf Spenden der Bürgerschaft in der Region angewiesen, die wir unter anderem auch durch Benefizveranstaltungen erzielen.“ Neben der Aufgabe, die noch bestehenden Baukredite zu tilgen, hat sich der Förderverein zum Ziel gesetzt, seine Mitgliederzahl auf 1.000 zu erhöhen, um so dem Hospiz einen jährlichen Sockelbetrag zur Verfügung stellen zu können.

Die AOK Mittlerer Oberrhein unterstützt das Hospiz, indem es der Einrichtung u. a. die Gesprächskreise für Trauernde vergütet. Weiterhin sind gemeinsame Veranstaltungen der AOK und „Arista“ für pflegende Angehörige geplant. Wer das „Hospiz Arista“ und seine wertvollen Dienste finanziell unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende auf folgendes Konto tun: Sparkasse Ettlingen, Kto.: 1120724; BLZ: 66051220 (Für die Spendenquittung bitte Namen und Adresse eintragen).



Gespräch am Runden Tisch (v. l.): Rüdiger Heger, Geschäftsführer des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirchenbezirke im Landkreis Karlsruhe, Ulrich Kunz, Leiter der AOK-Bezirksdirektion Mittlerer Oberrhein, Harald Wied, Vorsitzender des Fördervereins Hospiz Ettlingen e.V., und Margit Sänger, Koordinatorin und Leiterin des Hospizdienstes Ettlingen.